

Im Beinhaus zu Emmetten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **50 (1909)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in der Schweiz ein derartiges Werk. Das hat seinen Namen von den höchsten Engeln, die zunächst am Throne Gottes stehen. Es heißt dieses Werk: Seraphisches Liebeswerk zur Rettung religiös und sittlich gefährdeter Kinder. Am heiligen Dreikönigsfest 1889 wurde das Seraphische Liebeswerk von Mitgliedern des dritten Ordens des heiligen Vaters Franziskus gegründet, um an dem erhabenen Werke mitzuarbeiten: Seelen zu retten. Das Seraphische Liebeswerk ist gesegnet und empfohlen von hl. Vater Leo XIII. von Kardinalen, Erzbischöfen, 27 Bischöfen, vom Ordensgeneral und mehreren Provinzialen. Das Liebeswerk hat bisher mehr als 3000 Kinder unterstützt und gerettet und zählt in 4 Abteilungen in Deutschland, in der Schweiz und in Amerika Hunderttausende von Mitgliedern. Wer jährlich zur Rettung religiös und sittlich gefährdeter Kinder 1 Fr. 20 Rp. einzahlt, ist Mitglied. Wer jährlich 2 Fr. bezahlt, erhält monatlich die Zeitschrift „Seraphischer Kinderfreund“ zugesandt. Die meisten Mitglieder ziehen das Letztere vor. Für die Aufnahme wende man sich da, wo Förderer und Förderinnen des Werkes sind, an diese,

sonst aber direkt an die Erziehungsanstalt „Paradies“ bei Jugenbohl oder an das Komitee des Seraphischen Liebeswerkes, Wesemlin Luzern. Für alle Mitglieder, Kinder, Mitarbeiter und Wohltäter werden jährlich gegen 1900 hl. Messen gelesen. Viele hundert Kinder beten täglich für die Mitglieder und Wohltäter des Seraphischen Liebeswerkes. Stirbt ein Mitglied, so wird ein Todtenglöcklein geläutet, gar laut und eindringlich, daß es hindurchdringt durch die ganze katholische Schweiz. Man hört seinen ernsten und milden Ton in Tausend Familien und betet für die hingeschiedene Seele. Es wird nämlich der Name des verstorbenen Mitgliedes auf der letzten Seite des „Seraphischen Kinderfreundes“ eingetragen und werden alle Leser und Leserinnen aufgefordert zum Gebet. Hatz nicht einen gar tröstlichen Ton dieses Glöcklein für die arme hingeschiedene Seele? Willst dir's nicht auch läuten lassen? Besinn dich einwenig! Kannst auch auf diese Art ein Christophorus werden und den Gotteslohn erwarten, welcher mit den Worten verheißen ist: Wer eines dieser Kleinen in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf.“



Im Beinhaus zu Emmetten.

Heute geht der Kalendermann zum Tanz. Kommst auch mit? — Meine Beine sind zu zittrig geworden und ich wüßte auch nicht, woher ich den Atem holen müßte zu einem Walzer. Die Zeiten sind vorüber. — Macht nichts, je älter desto besser. — Kommst mit? Nein, ich muß noch in die Christenlehre und solche Leute, sagt der Herr Pfarrer, gehören nicht auf den Tanzboden. — Der Herr Pfarrer hat ganz recht, aber wenn er weiß, daß du heute mit dem Kalendermann zum Tanz gehst, sagt er sicher nichts. — Kommst mit? Mag nicht mehr tanzen, früher habe ich gemeint, ich müßt auch dabei sein, wenn man einen Polka oder einen

Runden aufgespielt hat. Aber wenn man sieben Kinder hat und das Älteste geht erst in die 6. Klasse und sie haben alle einen großen Appetit und ich selber habe nicht genug für sie zu essen, ja da vergeht einem das Tanzen. — Schon recht, aber diesesmal solltest du doch mitkommen, es tät dir gut an Leib und Seel, wenn du wieder einmal eine Stunde aus deinen Sorgen herauskämfst. — Darum kommt mit, ihr alle, ihr lieben Landsleut Mid- und Ob dem Wald, kommt alle mit zum Tanz.

Aber, Kalendermann, wo denkst du eigentlich hin? Wo gibts im ganzen Unterwaldnerland einen Tanzsaal, der groß genug wäre für so viele

hundert Tänzer und Tänzerinnen. hm, es brauchen ja nicht alle miteinander zu kommen, man kann auch etwas abteilen. Die Tanzunterhaltung dauert ja das ganze Jahr, selbst am Charfreitag wird getanzt. — Nein, so was tut kein Mensch im ganzen Land, da bist du irr, Kalendermann. — Keineswegs, der Landrat selber hat die Bewilligung gegeben. Schau nur die alten Protokolle nach vom Jahre 1710. Also leg deine Bedenken ab und komm mit. Es gibt allerhand für Leute bei diesem Tanz: da ist ein Schuster und eine Frau Mutter, ein Melker und ein Landammann, ein Pfarrer und ein Ehepaar, ein König und ein Papst. Nur gefällt dir vielleicht der Tanzmeister nicht und ist auch das Orchester nicht ganz nach deinem Geschmack. Aber man muß es auf dieser Welt nicht so genau nehmen.

Aber, Kalendermann, höre einmal auf, meine Neugierde zu spannen wie ein Ziegenfell auf eine Trommel. Sage mir gerade heraus: Wo ist der Tanzsaal? Wer ist der Tanzmeister und wer macht die Musik? — Du fragst, wo der Tanzsaal ist? Zu Emmetten rechts von der Kirche. Aber, was kommt dir in den Sinn, dort ist ja das Beinhaus? — Eben gerade das ist der Tanzsaal. — Du, lieber Himmel, ein Beinhaus ist der Tanzsaal! Wer ist denn der Tanzmeister? wer spielt auf? — Der Tanzmeister ist der Tod und die Musikanten sind zwei Todtengerippe. — Kalendermann, mit so ernsten Sachen sollte man keinen Spaß machen. — Das tue ich auch nicht, sondern ich mache Ernst und will dir jetzt klaren Wein einschenken. Der Kalendermann ladet alle Landsleute Mid- und Ob dem Wald ein mit ihm in das Beinhaus nach Emmetten zu gehen und das Wandgemälde daselbst anzuschauen, es stellt den Totentanz dar.

Das Gemälde ist vielen ganz unbekannt. Ein großer Kunst- und Altertumsfreund hat es aus dem Dunkel an das Tageslicht gebracht, nämlich unser Landsmann H. Archivar Dr. Robert Durrer. Der hat das Bild einläßlich und schön beschrieben in einem Buch mit dem Titel: „Die Kunst und Architekturdenkmalen Unterwaldens.“ Das Gemälde gehört zu den Sehens- und Merkwürdigkeiten im Lande Nidwaldens und wird die kunstfreundlichen und frommen Landsleute männiglich interessieren.

Im Jahrbuch von Emmetten wird die Erbauung des Beinhauses von Pfarrer Bösch von St. Gallen also erzählt: 1491 in demselben Jar

ward gemacht das Beinhaus durch ein groß hilf und arbeit mit sampt andern berglütten und besunder allermeist durch die erwürdigen thugentreichen schönen fromen daselbst gebuwen ist, die da allermeist sandt trugend aus der A und kalch wit us einem berg.“ Schon nach 85 Jahren trat an die Stelle des alten Beinhauses ein Neubau, welchen der Weihbischof Balthasar von Konstanz mit dem Altar zu Ehren der hl. Anna, des hl. Michael und des hl. Sebastian einweihete. Auch diese Kapelle bestand nicht lange, denn schon im Jahre 1710 gestattete der Landrat den Kirchengenossen von Emmetten zur Erbauung ihres Beinhauses das Kapital einer frommen Stiftung von 200 Gulden zu verwenden und gab selbst einen Beitrag von 25 Talern. Der Neubau ist ohne Zweifel die jetzige einfache und schmucklose Kapelle.

An der Rückwand der Kapelle ist eine fast 5 Meter breite Holztafel angebracht. Sie zerfällt in 23 viereckige Felder, welche durch Schriftbänder in vier Streifen abgeteilt sind. Die Bilder werden durch beigegebene Sprüche erklärt. Der Künstler dieses Gemäldes ist dem Namen nach unbekannt. Aus den Bildern zu schließen, stammt er vom Lande. Die Darstellungen sind originell. Der Künstler hat sich nicht mit fremden Federn geschmückt.

Bei der Betrachtung der einzelnen Bilder fangen wir oben im Scheitel des Bogens an und fahren dabei von links nach rechts, gerade wie beim Schreiben. In der gleichen Weise gehen wir in der zweiten, dritten und vierten Bilderreihe vor. Damit man der Sache besser folgen kann, sollen die Reihen und die Bilder selbst numeriert werden.

Erste Reihe.

In dem Zwickel links ist das Sinnbild der Ewigkeit angebracht. Es ist ein freisundes Medaillon von einer Schlange gebildet, welche sich selbst verschlingt. In der Mitte steht das Wort im-mer geschrieben. Zwischen den beiden Silben, wo sonst das Trennungszeichen steht, kreuzen sich ein grüner Zweig und ein Flammenschwert. Darüber stehen die Worte: Ewigkeit besteht. — In dem Zwickel links sitzt ein Knäblein. Es stützt sich auf eine Sanduhr und einen Totenkopf. Mit der Hand greift es zur Feder und will etwas in das offene Buch schreiben, welches auf einer blauen Kugel vor ihm



Beinhaus zu Emmetten

liegt. Darüber steht ein Spruchband: die Zeit vergeht.

1. Tafel.

Das Orchester.

Zum Tanze gehört die Musik, zum Totentanz spielt der Tod die Musik. Zwei Totengerippe treten aus einem mit Knochen gefüllten Beinhaus. Das eine bläst die Schalmey und das andere schlägt das Tamburin. Darunter der Vers:

Was fliehet und kriecht und schwäbt und läßt
Wird vom Todt wäggriffen.
Das vergiß nie, wo, wan und wie
Kan leyder kein Mensch wissen.

2. Tafel.

Der Tod im Paradies.

Der Tod ist der Sehn der Sünde. Seine Wiege stand unter dem Paradiesesbaum. Adam aß von der verbotenen Frucht. Darauf traf ihn das Urtheil Gottes: du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden. Daher kommt hinter dem Baume der Erkenntnis der Tod hervor und faßt Eva am Arme.

Des Teuffels Neyd und List der Schlang
Dem Tod hat gäben den Eingang
Der Eva Rath und Adams That
In die erste Sünd verwilliget hat.

3. Tafel.

Tod und Papst.

Hier ringt der Tod mit dem Oberhaupt der Christenheit. Er trägt selber die Tiara, die dreifache päpstliche Krone und greift mit starker Hand nach dem dreifachen Kreuze, welches der hl. Vater zum Zeichen seiner Vollgewalt in seiner Rechten trägt. Er bricht in die Worte aus:

Wan ich schon bin das Haupt der Wält
Ein Papst an Gottes statt erwehlt
Muos ich doch dran und weiß nid wan
Der Todt nimbt nit an meinen Pan.

Zweite Reihe.

4. Tafel.

Tod und Kaiser.

Der Tod ist ein ungenierter Gesell, er scheut vor dem Kaisertrone nicht zurück. Eilig naht er sich dem Herrscher der Welt, welcher die Krone und einen weißroten Mantel über dem Harnisch trägt. Der Senfmann nimmt dem Kaiser das

Szepter aus der Hand und greift nach seiner Krone, indem er spricht:

Kayser, dein Reich, Gält, Städt und Land
Retten dich nit aus meiner Hand
Gib har den Scepter, leg ab die Kron
Gib Rechnungschafft vor Gottes Thron

5. Tafel.

Tod und Kaiserin.

Nach dem Kaiser kommt seine Gemahlin an die Reihe. Vor der hohen Frau macht der Tod eine höfliche Verbeugung und nimmt ihr dabei die Krone vom Haupte. Sie seufzt:

Gester Kayserin in dem Reich
Heißt leyder gott schon eine Leich
So stürzt der Todt mein hohen Stamm
Schreibt in die Aschen meinen Nam.

6. Tafel.

Tod und Cardinal.

Ein geistlicher Herr in langem rotem Talar, einen Chorrock und eine Mantille darüber, auf dem Haupte einen sehr breit gekrämpften Hut, das ist ein Cardinal. Der Tod nimmt ihm den Hut. Der Kirchenfürst weiß, daß seine letzte Stunde geschlagen hat. Mit Ruhe und Ergebung zeigt seine Rechte nach dem Katafalk. Er spricht:

Ich Cardinal noch nit gar alt
Hoffte die Schlüssel und den Swalt
Zur Kirchen, die iez offen steht
Da man mit mier zur Grebnus geht.

7. Tafel.

Tod und Bischof.

Auf den Hirtenstab gestützt, wackelt der Tod einem greisen Bischof voran und führt ihn sanft an der Hand ergreifend mit sich fort. Dieser bricht in die Klage aus:

Ich bin ein Bischoff, hab vill gewichen
Nest da der Todt kombt har geschlichen
Wyeh ich auch gern, so kan nit
Dem alles wycht, wycht kein Tritt.

8. Tafel.

Tod und König.

Tod und König treten einander gegenüber. Die Gesichtszüge und die Kleidung lassen den mächtigen Herrscher Frankreichs, Ludwig XIV. erkennen. Solz geht er einher und stützt das Szepter in die Hüfte. Es ist, als wollte er die ganze Welt zum Kampfe herausfordern. Da tritt der Tod ihm in den Weg, ein breitkrämpiges

Hütchen auf dem kahlen Schädel, ein Läufermännelchen in den Unterwaldnerfarben hat er um den Leib geschlagen. Grinsend weist er dem stolzen König ein Schreiben vor und spricht die überlegenen Worte:

Grosser König, gefällt dir der Bott?
Bijn dich nit lang, muost mit mir forth
So vil bleibt dir von Landt und Haab
Was dein Leib Arden ausfüllen mag.

9. Tafel.

Tod und Königin.

Die Königin in Mantel und Krone faßt der Tod am Arme und führt sie an's offene Grab. Umsonst ist ihre Klage:

Muos ich ins Grab, muos ich, o Pein,
Von meinen König geschieden sein
Ich war sein höchster Schatz und Werth
Die gröste Schatz grabt man in d' Erd.

Dritte Reihe.

10. Tafel.

Tod und Abt.

Im Hintergrund steht ein Kloster. Der Tod kommt und tritt mit mächtigem Schritt Insul und Stab zu Boden. Darauf faßt er den Abt beim Gewand. Dieser hält sein Kinn auf die Hand gestützt und blickt sinnend vor sich hin und spricht:

Mein Prelatur wird mir iesz sur
Die Ehrenbur mich beschwärel
Ehr, Insul und Staab verfallt ins Grab
Gott Rächung iesz begäret.

11. Tafel.

Tod und Nebtiffin.

Wiederum trägt der Tod den Krummstab und nähert sich einer Frauengestalt. Es ist eine Nebtiffin. Der Tod führt sie sanft mit sich fort. Erschrocken ruft sie aus:

Jesus Maria, wie wil mir geschähen
Ich bin zum Todt noch nit versähen.
Muosß es doch seyn, so wil ich dran
Zu Jesu, meinem Breutigamb.

12. Tafel.

Tod und Edelmann.

Der Tod ist Wegelagerer. Wie der Blitz fährt er dem Pferde eines Edelmannes in die Zügel, stößt mit schneller Hand dem Ritter die Klinge in das Herz und höhnt den Stolzen mit den Worten:

Gester ein Graff, heut bist mein Eclaff
Steig ab, steig ab, Herr Ritter
Ins Grab barfuos man reisen muosß
Gält, dise Reis ist bitter.

13. Tafel.

Tod und Edelfrau.

Der stolzen Edelfrau hält der Tod einen Spiegel vor das Angesicht. Sie sieht im Glas einen grinsenden Schädel, welcher eine turmartige Haarfrisur trägt. Es ist das Bild der Edelfrau selbst. Der Tod raunt ihr die Verse zu:

Schau an, edle Dam von Grassens Stam
Schau iez, was bist, was wirst werden.
Deine Schönheits Nuohm gleich wie ein Bluom
Verwelckht, fault in der Erden.

14. Tafel.

Tod und Pfarrherr.

Der Pfarrer geht auf einen Versetzgang. Der Tod macht ihm den Sakristan. Er schreitet voran mit Schelle und Laterne, der Pfarrer folgt, mit Stola und Chorrock angetan, mit dem Allerheiligsten. Im Angesicht des Todes bricht der Seelsorger in die Worte aus:

Seelsorg und Pfahr ist voll der Gfahr
Wie ich selber iezund erfahr.
Da ich einem anderen breyt den Weg
Zum Todt, bricht mit mir selbst der Steg.

15. Tafel.

Tod und Büsser.

Nochmals ein Priester in weißem Gewand und der Stola. In der Hand trägt er ein Crucifix. Es ist der hl. Franz Xaver. Der Tod holt seine Büsserseele. Die Stunde ist dem Büsser willkommen:

Silß und nit bitter ist die Stundt
Des Todts wan sey alsdan ankundt
Da man in Jesu tieffen Wunden
Zuvor durch Buosß hat Gnab gefunden.

16. Tafel.

Tod und Eremit.

Ein Waldbruder, in einen schwarzen Mantel gekleidet und in eine mächtige Kapuze, schreitet auf den Stab gestützt einher. Der Tod greift mit der Linken nach der Kapuze und entreißt ihm mit der Rechten den Stab aus der Hand und spricht:

Bruoder, du weist, das alles Fleisch
Ist schwach und bleibt alzeit dem Geist
Zu allem guoten ein Beschwärd
Drum ist's guot, das es gscheyden werd.

Vierte Reihe.

17. Tafel.

Tod und Landammann.

Landammann und Landesweibel sind beisamen. Der erstere eine ehrwürdige Gestalt, empfängt vom Weibel ein Schreiben. Während er liest, fällt sein Auge auf dem neben ihm stehenden Tod, welcher wie ein Schelm nach dem Landbuch und dem Paradeschwert greift. Der Landammann schießt sich in das Unvermeidliche:

Als Ammann hab ich Land regiert
Wird ietz selbst drus verhandliert
Wan Ehr und Alter zamen kundt
So ist nit mehr weit die leste Stund.

18. Tafel.

Tod und Rathherr.

Ueber dem braunen Gewand trägt der Rathsherr den Leidmantel, einen kleinen Degen an der Seite und den Dreispiz auf dem Haupte, in der Hand den Rosenkranz. Betend schreitet er einher. Da kommt der Schütze Tod, legt auf ihn die Armbrust an und wirft ihm die Frage ins Angesicht:

Rathsherr, fluog war oft dein Rathschlag
Aber zum Todt gabst nie kein Rath
Jetz rath, was meinst, wird er dir sein
Ein Weg zur Freud oder zur Pein?

19. Tafel.

Tod und Eheleute.

Gatte und Gattin umschlingt ein Tau, das Zeichen des unauflöszlichen Ehebundes. Der Tod zieht das Hackmesser und will das Band zerschneiden. In demselben Augenblick richtet er den Pfeil auf das Herz der Gattin. Sie taumelt zurück, während ein wimmerndes Mädchen sich an ihre Schürze klammert. Der Gatte kehrt sich ab und weint. Darunter stehen die Verse:

Aff Erden ist kein stercker Bandt
Affzlößen als der ehelich Stand
Dan dises Band der allein kriecht
Der alles stürzt und zniichten richt.

20. Tafel.

Tod und Schuster.

Der Schuster ist an der Arbeit. Rücklings überfällt ihn der Tod und faßt ihn mit beiden Händen um den Hals. Der Mann ist eine Leiche. Aus der Küche stürzt die Gattin nach der Unglücksstätte. Ein Angststruf steht auf ihren Lippen. Sie kommt zu spät. Der Tod hat seine Arbeit schon vollbracht. Der Sterbende klagt:

Der Schuoh sehr hart ietzt drückhet mich
Da der Tod kombt: o hätte ich
Wo mich der Schuoh ietz meistens ängt
Und s' Gwissen truckt, durch Buoz abgwändt.

21. Tafel.

Tod und Melker.

Weißes Hemd, rote Hosenträger und Leibbinde, braune Kniehosen und schwarze Strümpfe, auf dem Haupt das Semmentkappchen, sitzt ein junger Bursche auf dem Melchstuhl. Im Rücken naht ihm der Tod. Er faßt mit der Linken die Kuh bei den Hörnern und stellt ihr mit der Rechten den Tränkeföbel vor. Der Melker ist voll Angst und ruft:

Als meinem Vieh mit Angst und Noth
Erhalt ich mich, fürcht doch den Todt
Weil ich nit weiß, was nach meim Leben
Mir für ein Herberg wird gegäben.

22. Tafel.

Tod und Mäher.

Berglandschaft, im Hintergrund die Alphütte, durch das junge Gras schwingen der Tod und ein Mäher die Sense um die Wette. Beide tragen Kniehosen und Strohhut und mähen schonungslos alles nieder, wie die Verse sagen:

Königsblumen und zglich Schabab
Schneid ich todt um in einer Mad
Hauw drin wie blind, es gilt mir glich
Ehrenpreis oder Wegerich.

23. Tafel.

Tod und Bettler.

Der Mensch stirbt nicht gerne. So lange es kann, wehrt sich das Leben gegen den Tod und wäre es auch nur ein Bettelleben. Ein zerlumpter Stelzfuß erhebt seine Krücke, um den nahenden Tod zu erschlagen. Fast mühelos greift das Gerippe die erhobene Rechte des Stelzfußes. Mit dem Inhalt des Bildes stimmt der Begleitvers diesmal nicht überein:

Beim Bätler ist sein Stand so schwehr
Das er sich wider den Todt nit wehr
Da doch der Todt dem Armen guoth
Er macht ein Endt seiner Armnoth.

Nun ist der Tanz zu Ende. Der Tod nimmt sich aus jedem Stand die Tänzer, er scheut keinen Rang und keine Würde, hat keine Achtung vor grauen Haaren und roten Wangen; allerorts sieht und packt er seine Opfer, in der Stube und auf dem offenen Felde, daheim und in der Fremde, alle führt er mit sich fort, den Unschuldigen und den Bösen, den Gerechten und den Sünder. Ist's nicht als ob alle diese Gestalten vom Papst bis zum Bettler uns zuriefen:
Heute mir, morgen dir!